

Egon Eiermann an Sep Ruf, in: Egon Eiermann. Briefe des Architekten 1946–1970,
hg. vom Institut für Baugeschichte der Universität Stuttgart, Stuttgart 1994, S. 81f., 86

53

Herrn Professor Sep Ruf
München

Karlsruhe, den 27.12.56

Lieber Sep!

Wir hatten beschlossen, den Kongressaal und die Restaurants zusammen zu machen. Ich möchte Dir den Vorschlag unterbreiten, dass wir das so trennen, dass Du die beiden Restaurants und ich den Kongressaal mache. Ich halte das für besser, weil wir diese Dinge ja nicht in Düsseldorf oder Brüssel, sondern wahrscheinlich mit unseren eigenen Leuten in München oder Karlsruhe bearbeiten werden.

Wie gesagt, es ist ein Vorschlag und nichts anderes als das. Ich möchte Dir zum Jahresende für die überaus angenehme Zusammenarbeit danken. Es ist sicher nicht leicht, wenn zwei so ausgewachsene Naturen, wie wir es sind, sich so plötzlich verheiratet sehen, und doch möchte ich sagen, vertragen wir uns eigentlich besser, als die jungen Leute sich mit uns vertragen.

Die Tatsache, dass Du dabei bist, ist für mich eine der wenigen Lichtblicke in das neue Jahr hinein; denn meine Befürchtungen für das Gelingen des Ganzen wachsen täglich.

Meine größte Sorge ist dabei, dass der verhältnismässig aufwendige Bau, den wir hinstellen, nichts als banale Banalitäten beherbergen wird, dass man uns aufgrund der mangelnden inneren Konzeption den Vorwurf machen wird, wir hätten mit der Architektur zuviel auf die Pauke gehauen.

Ich habe deshalb keinen sehnlicheren Wunsch als den, dass der Inhalt der Ausstellung der baulichen Hülle auch nur einigermaßen entspricht, und ich sehe eine Verpflichtung für uns zu Beginn des neuen Jahres, gemeinsam an die anderen Mitarbeiter heranzutreten, um sie zu bitten und zu veranlassen, ihr möglichstes zu tun.

Grüss mir den Tegernsee und Deine Familie
Auf ein gutes Neues! Dein Eiermann

– 2 –

58

Herrn Professor Sep Ruf
München

Karlsruhe, den 23.12.57

Lieber Sep!

Noch etwas: Fürchtest Du nicht, dass wir im Kongressaal schon wieder zu viel machen?

1. Henselmann mit seiner Einbrennplatte,
2. Henselmann mit seiner Säule,
3. Oberberger mit seinem Gobelin,
4. Bissier mit ihrem Teppich,
5. die Schütz-Wolf mit ihrem Teppich,
6. der Vorhang.

Und wenn, was Gott verhüten möge, auch noch Martin seine Plastiken durchsetzen möchte, ersaufen wir in Kunst und machen in einer Symbolik, dass wir, wie ich fürchte, nur noch einen kleinen Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen zu tun brauchen. Mir ist das alles schon wieder viel zu viel.

Wollen wir uns nicht doch so kurz vor Neujahr entschließen, alles wegzulassen, was nicht niet- und nagelfest ist und was nicht als unerlässlich sich herausstellt?

Grüsse! Dein Eiermann